

Das Werk wird durch zahlreiche Tabellen sowie ein ausführliches Personenverzeichnis ergänzt. Der Autorin ist es gelungen, angesichts der Schwierigkeiten der wissenschaftlichen Diskussion über die deutsche Vergangenheit, insbesondere der Jahre 1933–1945, jüdische und nichtjüdische Geschichte sensibel herauszuarbeiten. Daher wird dieses Werk dazu beitragen, so manchem weißen Fleck in der Geschichte der ehemaligen Ostgebiete ein neues Gesicht zu geben.

Hamburg

Andrea Ajzensztejn

Theodor von Schön. Untersuchungen zu Biographie und Historiographie. Hrsg. von Bernd Sösemann. (Veröff. aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 42.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1996. X, 168 S., 12 Abb., DM 62,—.

Der Ostpreuße Theodor von Schön, 1773 als Sohn eines Amtsrats und Domänenpächters in Schreitlauken (Litauen) geboren, war zwei Jahrzehnte später in den preußischen Staatsdienst eingetreten und wurde 1799 als Rat in das Generaldirektorium in Berlin berufen. Im Kreis der jüngeren preußischen Reformer zählte er bald zu den hervorragendsten Köpfen. Nach Übernahme des Zivilgouvernements zwischen russischer Grenze und Weichsel während der Freiheitskriege sowie einer Tätigkeit im Zentralverwaltungsrat für die befreiten Gebiete ernannte ihn Friedrich Wilhelm III. 1816 zum ersten Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, die sechs Jahre später mit Ostpreußen vereinigt und unter seine Leitung gestellt wurde. In den Jahrzehnten zwischen 1816 und 1842, in denen Schön, ein entschiedener Vertreter der Repräsentatividee, den Grundstock für das hohe Ansehen des Oberpräsidiums legte, setzte er sich mit Nachdruck für konfessionelle Toleranz und Reformen in Verwaltung und Verfassung ein. Sein Reformprogramm brachte ihn wiederholt in Konflikt mit Berlin. Den Zeitgenossen dagegen machten seine kämpferische Natur, sein unbeugsamer Mut, seine Charakterstärke Eindruck. Unerwartete Resonanz fand Schöns anonyme Schrift „Woher und Wohin? oder der preußische Landtag im Jahre 1840“, in der er einen Frontalangriff gegen die Ministerialbürokratie führte, deren Bevormundung „das Gefühl der Selbständigkeit des mündigen Teils des Volkes tief und schmerzlich“ verletze. Nur zwei Jahre später sah sich der in Deutschland als Repräsentant des Liberalismus geachtete, in Ost- und Westpreußen als Vorkämpfer des Sonderbewußtseins der Provinz gefeierte Schön gezwungen, seine Entlassung zu erbitten. Theodor von Schön, der fortan auf seinem Gut Arnau bei Königsberg als Privatmann lebte, starb im Sommer 1856.

Den Nachlaß des preußischen Reformers verwahrt das Geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, das sich seit 1992 zusammen mit der Freien Universität Berlin um eine auf etwa zwölf Bände angelegte Gesamtedition bemüht. Die Verantwortung für diese Edition, die unter dem Titel „Der Kampf um Preußens permanente Reform. Die Aufzeichnungen des ostpreussischen Reformers Theodor von Schön“ steht, liegt bei Bernd Sösemann und Ilja Miecz. Sie wird den privaten Nachlaß Schöns (Tagebücher der Reisen im Dienste Preußens) ebenso auswerten wie die staatlichen Akten (dienstliche Aufzeichnungen 1799–1842, Denkschriften und amtliche Aufzeichnungen) und weitere einschlägige Überlieferungen (Publizistik und private Korrespondenz). Der vorliegende Sammelband vereint 14 Vorträge des ersten Berliner Symposiums vom November 1994, das vor allem nach den persönlichen und geistigen Voraussetzungen für das Wirken des Reformers fragte und die Jahrzehnte der Oberpräsidialzeit näher beleuchtete.

Einer souveränen Einführung Sösemanns, die kritisch die Ansichten und Urteile über Schöns Leben und Werk in zwei Jahrhunderten zusammenträgt, folgen drei Beiträge, die einzelne Stationen bzw. geistige Prägungen des Reformers vorstellen: die staatswirtschaftliche Ausbildung Theodor von Schöns (Ernst Kröger), die Erfahrungen seiner etwa dreijährigen Reise durch Deutschland, England und Schottland Ende

des 18. Jhs. (Ursula Fuhrich-Grubert) sowie sein Verhältnis zur preußischen Freimaurerei (Katharina Gudladt). Der Kreis der preußischen Reformer und die Oberpräsidialzeit werden jeweils in vier Beiträgen näher untersucht. Dabei werden einerseits Schöns Urteil über die preußischen Reformer (Werner Arnold), seine wirtschaftspolitischen Reformvorstellungen (Barbara Vogel), die preußische Domänenpolitik während der Reformzeit (Bernhart Jähmig) und der Kampf um die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit (Udo Dräger) thematisiert, andererseits Aspekte der Schulpolitik (Esther-Beate Körber), die Frage der Zusammenarbeit Schöns mit Christian Rother und der preußischen Seehandlung (Reinhart Strecke), die preußischen Provinzialstände nach 1823/34 (Wolfgang Neugebauer) sowie die Problematik der bildlichen Darstellungen und Denkmäler zu Theodor von Schön (Alexander von Brünneck). In zwei abschließenden Beiträgen werden verschiedene editionswissenschaftliche Probleme erörtert (Hans-Gert Roloff, Esther-Beate Körber/Ernst Kröger). Insgesamt wird das vom Hrsg. angestrebte Ziel, am Beispiel des ostpreußischen Reformers Schön über die traditionelle Zentrierung auf Stein und Hardenberg hinaus auch die jüngeren Verwaltungsbeamten, Mit- und Zuarbeiter zu erforschen und deren Reformvorstellungen, Motive und Handlungen zu erarbeiten, um damit langfristig für die Reformzeit noch stärker als bisher Differenzierungen vornehmen zu können, ohne Zweifel erreicht. Sehr zu bedauern ist, daß der so erfreulich quellennah verfaßte Sammelband durch keinerlei Register erschlossen worden ist.

Leipzig

Joachim Bahlcke

Volker Rieß: Die Anfänge der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Wartheland 1939/40. Peter Lang – Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1995. 406 S., DM 98,–.

Die vorliegende Arbeit wurde 1993 als Dissertation an der Universität Stuttgart angenommen. Sie befaßt sich mit einem besonders unerfreulichen Teilbereich nationalsozialistischer Terrorherrschaft. Gleich nach Beginn des Zweiten Weltkriegs besetzte eine SS-Einheit die polnische Heilanstalt Kocborowo (Conradstein) an der Straße von Danzig nach Preußisch Stargard. Die Patienten wurden in den nächsten Tagen „zur Verlegung vorbereitet“, d. h. auf LKWs zur Erschießung in einem Waldstück abtransportiert. Nach der ersten Räumung der Anstalt wurden die Insassen anderer Heilanstalten, u. a. aus Schwetz (Świecie) und Riesenburg (Prabuty), nach Conradstein gebracht, von wo auch sie bald für immer verschwanden. Die Aufzählung der Ermordung von vielen Personen, auch von Dirnen, Insassen eines Armenhauses und von Zigeunern, an verschiedenen Orten in dem kurzen Zeitraum von nur rund 18 Monaten ist durch ihre ständige Wiederholung so erschreckend, daß darauf verzichtet werden soll, alles in Einzelheiten aufzuführen. Man testete und benutzte im untersuchten Gebiet schon in dieser Zeit Gaswagen und transportable Gaskammern. Gegen Kriegsende wurden 1944 die Leichen der bei Neustadt (Wejherowo) erschossenen Geisteskranken ausgegraben und verbrannt. Die Verbrennungsstellen wurden sorgfältig getarnt, wodurch man erreichen wollte, daß nach Kriegsende nichts von den Verbrechen zu finden sein würde.

„Entscheidend bei den Krankentötungen war die ideologisch bestimmte Vernichtungsabsicht“, d. h. die sog. Euthanasie, waren die „Bedürfnisse nach Raum für Gefängniszwecke“ (S. 359) und nach Raum zur Unterbringung von umgesiedelten Balten-deutschen. Die Chefs der Zivilverwaltung und die Gauleiter waren offenbar ebenfalls an der Planung und Durchführung der Tötungen aktiv beteiligt.

Schon am Anfang des Buches werden die Schwierigkeiten deutlich, trotz des umfangreichen benutzten Quellenmaterials den Ablauf des Geschehens zu rekonstruieren und die beteiligten Institutionen und Personen zu ermitteln. Da hilft es wenig, daß der Vf.